

Bezugspreis

Wie erteillich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise wöchentlich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die 2spaltige Zeile über deren Raum 20 Zeilen. Die 3spaltige Zeile über deren Raum 30 Zeilen. Die 4spaltige Zeile über deren Raum 40 Zeilen. Die 5spaltige Zeile über deren Raum 50 Zeilen. Die 6spaltige Zeile über deren Raum 60 Zeilen. Die 7spaltige Zeile über deren Raum 70 Zeilen. Die 8spaltige Zeile über deren Raum 80 Zeilen. Die 9spaltige Zeile über deren Raum 90 Zeilen. Die 10spaltige Zeile über deren Raum 100 Zeilen. Die 11spaltige Zeile über deren Raum 110 Zeilen. Die 12spaltige Zeile über deren Raum 120 Zeilen. Die 13spaltige Zeile über deren Raum 130 Zeilen. Die 14spaltige Zeile über deren Raum 140 Zeilen. Die 15spaltige Zeile über deren Raum 150 Zeilen. Die 16spaltige Zeile über deren Raum 160 Zeilen. Die 17spaltige Zeile über deren Raum 170 Zeilen. Die 18spaltige Zeile über deren Raum 180 Zeilen. Die 19spaltige Zeile über deren Raum 190 Zeilen. Die 20spaltige Zeile über deren Raum 200 Zeilen. Die 21spaltige Zeile über deren Raum 210 Zeilen. Die 22spaltige Zeile über deren Raum 220 Zeilen. Die 23spaltige Zeile über deren Raum 230 Zeilen. Die 24spaltige Zeile über deren Raum 240 Zeilen. Die 25spaltige Zeile über deren Raum 250 Zeilen. Die 26spaltige Zeile über deren Raum 260 Zeilen. Die 27spaltige Zeile über deren Raum 270 Zeilen. Die 28spaltige Zeile über deren Raum 280 Zeilen. Die 29spaltige Zeile über deren Raum 290 Zeilen. Die 30spaltige Zeile über deren Raum 300 Zeilen. Die 31spaltige Zeile über deren Raum 310 Zeilen. Die 32spaltige Zeile über deren Raum 320 Zeilen. Die 33spaltige Zeile über deren Raum 330 Zeilen. Die 34spaltige Zeile über deren Raum 340 Zeilen. Die 35spaltige Zeile über deren Raum 350 Zeilen. Die 36spaltige Zeile über deren Raum 360 Zeilen. Die 37spaltige Zeile über deren Raum 370 Zeilen. Die 38spaltige Zeile über deren Raum 380 Zeilen. Die 39spaltige Zeile über deren Raum 390 Zeilen. Die 40spaltige Zeile über deren Raum 400 Zeilen. Die 41spaltige Zeile über deren Raum 410 Zeilen. Die 42spaltige Zeile über deren Raum 420 Zeilen. Die 43spaltige Zeile über deren Raum 430 Zeilen. Die 44spaltige Zeile über deren Raum 440 Zeilen. Die 45spaltige Zeile über deren Raum 450 Zeilen. Die 46spaltige Zeile über deren Raum 460 Zeilen. Die 47spaltige Zeile über deren Raum 470 Zeilen. Die 48spaltige Zeile über deren Raum 480 Zeilen. Die 49spaltige Zeile über deren Raum 490 Zeilen. Die 50spaltige Zeile über deren Raum 500 Zeilen. Die 51spaltige Zeile über deren Raum 510 Zeilen. Die 52spaltige Zeile über deren Raum 520 Zeilen. Die 53spaltige Zeile über deren Raum 530 Zeilen. Die 54spaltige Zeile über deren Raum 540 Zeilen. Die 55spaltige Zeile über deren Raum 550 Zeilen. Die 56spaltige Zeile über deren Raum 560 Zeilen. Die 57spaltige Zeile über deren Raum 570 Zeilen. Die 58spaltige Zeile über deren Raum 580 Zeilen. Die 59spaltige Zeile über deren Raum 590 Zeilen. Die 60spaltige Zeile über deren Raum 600 Zeilen. Die 61spaltige Zeile über deren Raum 610 Zeilen. Die 62spaltige Zeile über deren Raum 620 Zeilen. Die 63spaltige Zeile über deren Raum 630 Zeilen. Die 64spaltige Zeile über deren Raum 640 Zeilen. Die 65spaltige Zeile über deren Raum 650 Zeilen. Die 66spaltige Zeile über deren Raum 660 Zeilen. Die 67spaltige Zeile über deren Raum 670 Zeilen. Die 68spaltige Zeile über deren Raum 680 Zeilen. Die 69spaltige Zeile über deren Raum 690 Zeilen. Die 70spaltige Zeile über deren Raum 700 Zeilen. Die 71spaltige Zeile über deren Raum 710 Zeilen. Die 72spaltige Zeile über deren Raum 720 Zeilen. Die 73spaltige Zeile über deren Raum 730 Zeilen. Die 74spaltige Zeile über deren Raum 740 Zeilen. Die 75spaltige Zeile über deren Raum 750 Zeilen. Die 76spaltige Zeile über deren Raum 760 Zeilen. Die 77spaltige Zeile über deren Raum 770 Zeilen. Die 78spaltige Zeile über deren Raum 780 Zeilen. Die 79spaltige Zeile über deren Raum 790 Zeilen. Die 80spaltige Zeile über deren Raum 800 Zeilen. Die 81spaltige Zeile über deren Raum 810 Zeilen. Die 82spaltige Zeile über deren Raum 820 Zeilen. Die 83spaltige Zeile über deren Raum 830 Zeilen. Die 84spaltige Zeile über deren Raum 840 Zeilen. Die 85spaltige Zeile über deren Raum 850 Zeilen. Die 86spaltige Zeile über deren Raum 860 Zeilen. Die 87spaltige Zeile über deren Raum 870 Zeilen. Die 88spaltige Zeile über deren Raum 880 Zeilen. Die 89spaltige Zeile über deren Raum 890 Zeilen. Die 90spaltige Zeile über deren Raum 900 Zeilen. Die 91spaltige Zeile über deren Raum 910 Zeilen. Die 92spaltige Zeile über deren Raum 920 Zeilen. Die 93spaltige Zeile über deren Raum 930 Zeilen. Die 94spaltige Zeile über deren Raum 940 Zeilen. Die 95spaltige Zeile über deren Raum 950 Zeilen. Die 96spaltige Zeile über deren Raum 960 Zeilen. Die 97spaltige Zeile über deren Raum 970 Zeilen. Die 98spaltige Zeile über deren Raum 980 Zeilen. Die 99spaltige Zeile über deren Raum 990 Zeilen. Die 100spaltige Zeile über deren Raum 1000 Zeilen.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne machte unser Sappenangriff Fortschritte.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff nördlich Le Four de Paris.

Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft.

Ein französischer Angriff bei Filzen brach in unserem Feuer zusammen.

In Croix de Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu.

In einem Vorpostengefecht westlich von Moricourt nahmen wir das Dorf Embertment nach vorübergehender Abzäumung im Sturm zurück.

In den Vogesen, auf den Sillader-Höhen, nordwestlich von Meheval, scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger.

Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannswellerkopfes gewannen wir am Nordostabhange einige 100 m Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Ostlage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

21 Tage hat die Winterschlacht in der Champagne gewährt, in der von zwei deutschen Divisionen, die nur durch einige benachbarte Truppenteile verstärkt waren, der Ansturm von sechs vollen feindlichen Armeekorps abgewehrt wurde.

Seit vier Wochen dauert jetzt die Schlacht zwischen Mosel und Maas. Dort in der Champagne eine Front von noch nicht zehn Kilometern, auf der der Feind immer neue Kräfte gegen dieselben deutschen Truppen ins Gesicht führt, hier eine Front von insgesamt 100 Kilometern, die nur deshalb auf den ersten Blick auf der Karte nicht so ausgedehnt erscheint, weil sie aus den zwei Schenkeln eines Kreises besteht, die im spitzen Winkel bei St. Mihiel zusammentreffen und sich von dort über die Maashöhen bis in die Woivre-Ebene hinabziehen durch ein Gelände, das durch zahlreiche Wälder vielfache Gelegenheit zu einer guten Verteidigung bietet, aber dem Angriff meist die größte Schwierigkeit bereitet.

Es ist eine bemerkenswerte Feststellung des letzten Tagesberichtes, daß unsere Truppen in Croix de Carmes nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung eindringen und den Franzosen schwere Verluste beibrachten. Der Feind wird dadurch gezwungen, die von ihm neu vorgenommene Gruppierung seiner verstärkten Truppenmassen zu ändern und zu verteilen, womit für ihn die Aussichten auf einen Erfolg erheblich geringer werden.

Seitdem am 20. Februar die Deutschen bei ihrem kräftigen Vorstoß ins Münsstertal die beiden Ortschaften Meheval und Sondernach genommen, indem sie die dortigen französischen Abteilungen gleichsam überrumpelt haben, haben die Franzosen im hintersten Fechtal, am Rothbacherlovi und auf dem Schweißelwasen ständig einen nachdrücklich fühlbaren Druck von Osten auszuhalten, zumal sich die Deutschen auch auf dem Schneidensriedlovi haben festsetzen können. Wegen die in unmittelbarer Nähe von Meheval gelegenen Silladerhöhen, von denen man einen herrlichen Blick ins Wormsatal hat, haben die Franzosen ihre Wiedereroberungsversuche eingeleitet. Der Versuch mißlang vollkommen und brachte den Alpenjägern schwere Verluste bei.

Steuer auf Kriegsgewinn.

Diese Forderung stellt H. von Gerlach im „Tärmer“ auf.

Daß sich die Einnahmen einer ganzen Anzahl von Personen seit Kriegsbeginn gesteigert, oft verdoppelt und verdreifacht, manchmal verzehnfacht haben, daß seit August 1914 gebaltige neue Vermögen entstanden sind und noch weiter entstehen, weiß jeder, der mit offenen Augen um sich blickt. Weist freilich ist es für den Privatmann nicht leicht, zwingende Beweise dafür zu erbringen.

Aber man braucht gar nicht zu irgendwie bedeutlichen Mitteln greifen, um zahlenmäßig die Höhe der Kriegsgewinne nachzuweisen. Man braucht sich nur an das jedermann zugängliche Material zu halten, um eine Vorstellung von der Höhe des Kapens zu bekommen. Von gewisse Kreise aus dem Kriege ziehen.

Ich meine die Geschäftsberichte der Aktiengesellschaften, die im Monat März in großer Zahl veröffentlicht worden sind. Die weitaus meisten dieser Berichte lassen die ungünstige Wirkung des Krieges auf das Geschäftsleben erkennen. Die Dividende wird gegen das vorige Jahr herabgesetzt oder fällt ganz aus. So die Regel, von der es freilich einen erheblichen Prozentfuß Ausnahmen gibt. Überall da, wo Kriegslieferungen in Frage kommen, (direkte oder indirekte) oder wo die Unterbrechung des Verkehrs mit dem Ausland unbehagliche Konkurrenz beseitigt, finden wir ein starkes Anschwellen der Ueberschüsse. Ich könnte das mit vielen Tugenden von Beispielen belegen, beschränke mich aber natürlich darauf, aus den einzelnen Geschäftszweigen Stichproben herauszugreifen.

Von der Textilindustrie ist der Teil notleidend geworden, der in erster Linie der Herstellung von Luxuswaren dient oder für den Export arbeitet. Dem anderen Teil, der das Heer zu versorgen hatte, geht es umso besser. Die Spinnerei Vorwärts in Bradwebe z. B. erzielte 1913 nur 47 000 Mark Ueberschuß, 1914 dagegen 280 000 Mark. Die Strumpfwarenfabrik Nag Segall, die 6 Jahre Dividendenlos geblieben war, konnte diesmal mit 10 Prozent Dividende aufwarten, weil, wie ihr eigener Aufsichtsratsvorsitzender in der Generalversammlung erklärte, „die Gesellschaft seit Ausbruch des Krieges sehr viel besser zu gesteigerten Preisen beschäftigt war.“ Die Deutsche Wollwarenmanufaktur in Grünberg hat ihren Gewinn sogar verzehnfacht! Aus 107 000 Mark im Jahre 1913 machte das Kriegsjahr 1914 1 081 000 Mark.

Den Lederfabriken ging es gut, weil das Heer einen ungeheuren Bedarf an Schuhen, Sätteln, Patronentaschen und sonstigem Lederzeug hatte. Kein Wunder, wenn infolgedessen die Kadener Lederfabrik ihre Dividende von 7 auf 10 Prozent, die Niederrheinische Aktiengesellschaft für Lederfabrikation in Widorath die ihrige von 11 auf 15 Prozent erhöhen konnte.

Den Unternehmungen, die Telephonanlagen herstellen, brachte der Krieg gewaltige Bestellungen in Feldtelephonen. Sehr begreiflich daher, daß Wig und Genest ihren Reingewinn von 295 000 Mark im Vorjahr auf 1 201 000 Mark steigern, ihre Dividende verdreifachen konnten (12 hat 4 Prozent).

Erlösezeit bedeutet der Krieg vor allem für die Mühlen. Höchstpreise hatten wir zwar für Getreide, aber nicht für Mehl. Infolgedessen konnten für das Mehl die Preise willkürlich in die Höhe geschraubt und dadurch ganz phantastische Gewinne erzielt werden. Betrug doch der sogenannte Mahlohn zeitweise das Vier- bis Fünffache des Normalen. Das Geld mußte also bei den Mühlen scheffeln. Die Berliner Dampfmühlen-Aktiengesellschaft verteilte 1913 0 Prozent Dividende, diesmal 8 Prozent. Die Rolandmühle in Bremen steigerte ihre Dividende von 11 auf 17 Prozent, die Hermannmühle in Bosen von 9 auf 18 Prozent.

Den Vogel natürlich schießen die Waffen- und Munitionslieferanten ab. Zwei Beispiele für viele:

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf hat zwar technisch immer Hervorragendes geleistet, aber ihren Aktionären bisher wenig Freude bereitet. Schüttete sie doch mit großer Konsequenz jährlich 0 Prozent Dividende aus. Diesmal zum erstenmal ist ihr Abschluß glückverheißend. Der Reingewinn ist von 1937 731 Mark im Vorjahr auf 3524 439 Mark, also um über 1 1/2 Millionen gestiegen. Das haben zwei Kriegsmonate zurecht gebracht! Der Geschäftsbericht schließt nämlich bereits mit dem 30. September ab. Er hebt selbst hervor, daß „die beträchtliche Belebung der Beschäftigung den zahlreichen Aufträgen auf Kriegsrüstung zu danken gewesen sei“. Zwei Monate Kriegszeit genügten, um den Reingewinn fast zu verdoppeln. Welche Ernte wird wohl den Aktionären blähen, wenn der Krieg ein volles Jahr gedauert haben wird?

Ludwig Loewe, der gar nicht einmal direkt Waffen, sondern nur Werkzeugmaschinen zur Herstellung von Herrenbedarf liefert, hat eine „Reformdividende“ erzielt, wie die Dichter der Börsenberichte jubelnd verkünden. Er hat seine bisher höchste Dividende von 18 Prozent mit einem Sprung auf 30 Prozent herausgeschickt. Aber diese 12 Prozent Mehrverteilung genügen nicht entfernt, um die Riesenerlöse unterzubringen. Man müßte, um „die Begehrlichkeit der Abnehmer in bezug auf die Preise und der Arbeiter in bezug auf die Löhne zu zügeln“, sich vor einer Dividende hüten, die dem wirklichen Verdienst entsprochen hätte. Deshalb hat man vor Feststellung des Bruttogewinns eine volle Million auf Fabrikneubau-Konto zurückgestellt. Deshalb machte man den Aktionären ein riesiges Geschenk (850 Mark auf die 1000-Mark-Aktie), indem man ihnen zu einem lächerlich billigen Ausgabepreis neue Aktien überließ. Hätte man den ganzen Kriegsgewinn in Gestalt von Dividende verteilt, so hätte sie nicht 30, sondern über 100 Prozent betragen müssen. Aber das hätte am Ende nicht bloß die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter und Abnehmer erweckt, sondern auch die Aufmerksamkeit des großen Publikums alkypiert auf die Summen ober, richtiger gesprochen, auf die Unsummen gekruft, die im Kriege verdient werden. Deshalb wählte man der Tapferkeit besseren Teil.

Nebrigens sind fast alle Gesellschaften, die vom Kriege profitieren, nach demselben Rezept verfahren. Fast ausnahmslos haben sie nur einen Teil ihres Verdienstes verteilt, sehr große Beiträge aber anderweitig untergebracht, indem sie den Reservefonds besonders hoch dotierten, sich Spezialreserven zulegten, die Abschreibungen außergewöhnlich hoch festlegten, den Vortrag auf das kommende Jahr riesig hoch bemessen usw. Offene oder stille Reserven — die Hauptsache war, einen erheblichen Teil des Gewinnes zu verstecken, um die „Begehrlichkeit“ zu zügeln.

Vielleicht auch die Begehrlichkeit des Geseßgebers?

Erst acht Monate Krieg liegen hinter uns. Die Kriegsgewinne der Aktiengesellschaften beziehen sich höchstens auf fünf Monate Krieg, da kein Abschluß sich auf einen späteren Zeitpunkt erstreckt, als auf den 31. Dezember 1914. Je länger der Krieg dauert, um so stärker müssen die Kriegsprofite anschwellen. Das ganze Volk hat den Wunsch, daß uns der militärische Erfolg in nicht allzu ferner Zeit einen ehrenvollen Frieden ermöglichen möge. Nur wer, ohne seine Haut zum Markte tragen zu müssen, vom Kriege profitiert, der hat ein — objektives — Interesse an einer möglichst langen Dauer des Krieges.

Daß trotzdem niemand von denen, denen der Krieg so ungeheure Gewinne in den Schoß schüttelt, einen langen Kriegszustand wünscht, halte ich für selbstverständlich. Wie ich denn überhaupt ganz davon absehe, irgend jemand aus seinem Kriegsprofit einen moralischen Vorwurf zu machen. Ob es sich im einzelnen Fall um einen sittlich erlaubten Kriegsgewinn oder einen moralisch verwerflichen Kriegswucher handelt, unterlasse ich nicht, brauche ich gar nicht zu untersuchen. Was ich für unabweisbar halte, ist nur das: der Kriegsprofit ist das denkbar beste Steuerobjekt in Kriegeszeiten. Je weniger ideal er ist, um so idealer erscheint er als Steuerquelle.

Die Steuer auf Kriegsprofit ist eine sittliche Forderung schlechthin. Wie die Steuer zu gestalten sei, ist eine heuristisch wichtige Frage, aber immerhin eine Frage zweiten Rangs. Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Die Hauptsache ist, daß

Wille zur Steuer auf Kriegsprofit, den der Reichstag einmütig befaßt hat, auch auf die Regierung übergehen. Dann wird es ein Leichtes sein, den besten Steuerweg ausfindig zu machen.

Für wenig praktisch würde ich es halten, wenn man, wie hier und da vorgeschlagen worden ist, sich auf eine Besteuerung der Kriegslieferungen beschränkte. Das wäre eine Sondersteuer, die alle Nachteile einer solchen im Gefolge hätte. Sie müßte unbillig wirken. Man stelle sich nur z. B. den tatsächlich gar nicht seltenen Fall vor, daß ein Fabrikant den Hauptteil seines Betriebes durch den Krieg lahmgelegt sieht, sich aber durch „Umstellungen“ auf Kriegslieferungen wenigstens einen gewissen Gewinn sichert. Seine Einnahmen sind vielleicht bedeutend geringer als in Friedenszeiten. Sie würden trotzdem der Sondersteuer auf Kriegslieferungen unterliegen. Auf der anderen Seite blieben die indirekten Kriegslieferungen oder sonstige Auswieser des Krieges steuerfrei. Der Müller z. B., der uns unser täglich Brot durch Veräußerung des Mahlhahns schmählich verteuert hat, der Landwirt oder Händler, der zehntausende von Zentnern Kartoffeln vom Markte zurückzieht, bis ihm die Erhöhung der Höchstpreise einen Riesengewinn zuführt, sie alle blieben steuerfrei. Und haben doch auf Kosten der Allgemeinheit einen Profit gemacht, der genau so nach Besteuerung schreit, wie der direkte Gewinn aus Waffen- und Munitionslieferungen an das Reich.

Nein, keine Sondersteuer, sondern eine allgemeine Steuer brauchen wir. Und zwar eine Steuer, die jeden während des Krieges erzielten Vermögenszuwachs trifft. Man stelle einfach fest, wie hoch das Vermögen jedes Steuerzahlers vor dem Kriege war und wie hoch es nach dem Kriege ist. Ist es gestiegen, so ist der Unterschied der Kriegsprofit. Von ihm ist ein Bruchteil im Wege der Steuer einzuziehen, und zwar ein um so größerer Bruchteil, je höher — absolut und relativ — der Gewinn ist.

Sache der Regierung wird es sein, in diesem Sinne dem Reichstag eine Vorlage bei seinem nächsten Zusammentritt zu unterbreiten. Daß der Reichstag ihr geschlossen zustimmt, ist völlig sicher. Und ebenso sicher ist es, daß er bei dieser Abstimmung das ganze Volk hinter sich haben wird.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 20. April. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In der Nacht vom 18. zum 19. ds. Mts. morgens 3.30 Uhr wurde ein deutscher Gegenangriff in Evargès vollkommen abgelenkt. Im Walde von Nort-Mare fand eine Infanterieaktion statt, die auf beiden Seiten ohne bemerkenswertes Ergebnis verlief. Im Gebiet von Regnieville herrschte ziemlich lebhafter Artilleriekampf, bei dem wir sichtlich die Oberhand errangen.

In den Vogesen verschärften unsere auf beiden Ufern des Fochflusses geführten Angriffe ihre Fortschritte, indem sie den Feind zwangen, die Eisbrücke Stromauwärts Reperal zu räumen, wo er zahlreiches Material im Stiche ließ. Der Flieger Carros wurde gezwungen, in Ingelmunster 10 Kilometer nördlich von Courtrai zu landen. Er wurde am Abend des 18. gefangen genommen.

Feindliche Flieger über Lörrach und Rheinfelden.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Lörrach, 20. April: Heute früh zwischen 10 und 11 Uhr erschienen nacheinander zwei feindliche Flieger und warfen 7 Bomben auf unsere offene Stadt. Die ersten zwei fielen in die Arbeiterkolonie der Schweizerischen Fabrikfirma Sarassin und

Co. und richteten beträchtlichen Schaden an. Eine Frau und ein Kind wurden schwer verletzt. Nach kurzer Zeit erschien ein zweiter Flieger und warf 5 Bomben ab. Sämtliche Bomben fielen auf den in nächster Nähe des Bahnhofs gelegenen Kinderspielplatz nieder, richteten jedoch nur geringen Materialschaden an.

Wetzlar, 20. April. Zu dem Fliegerangriff auf Lörrach schreibt die Nationalzeitung: Verletzt wurden zwei Kinder, von denen eines gestorben ist. Auch eine Frau wurde schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt. In der Schweizerischen Seidenbandfabrik von Sarassin wurde eine Holzterrasse durchgeschlagen. Drei Bomben fielen auf einen Kinderspielplatz nieder, ohne Schaden anzurichten. Der Luftdruck war so stark, daß in der Umgebung alle Fensterscheiben in Trümmer zerfielen. Eine Bombe rief in einer Kunstbräuderei einem Lehrling einen Arm ab. Bombensplitter wurden sogar 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung war sehr überläßt, aber nicht koplos. Man folgte der Anweisung der Bürgermeisterei und suchte sofort Schutz in den Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher immer noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was die Flieger mit ihrem Angriff auf Lörrach bezweckten, ist völlig rätselhaft. Es befinden sich dort nur Lazarette und das Bezirkskommando.

Mühlheim, 20. April. Heute vormittag 10 Uhr warf über dem garnisonlosen Städtchen Randern ein niedriger fliegender feindlicher Flieger fünf Bomben ab. Eine platzte auf einem Felde. Vier fielen auf die Schule. Die meisten Schulkinder flüchteten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere verwundet.

Ein italienischer Dampfer von den Engländern aufgebracht.

R.S.S. Adra, 20. April. Die „Adriatische Zeitung“ meldet aus Adra: Aus Algerien wird gemeldet, daß gestern in Gibraltar ein großer italienischer Dyeandampfer von einem englischen Torpedoboot wegen des Verdachts, große Mengen Bannware zu befördern, eingebracht wurde.

Neue bedenkliche Arbeiterunruhen in England.

London, 20. April. Die „Times“ melden aus Birmingham vom 18. April: Unter den Arbeitern verschiedener Industrien im Bezirke Birmingham herrscht ziemlich Unruhe. Die Ursache dieser Unruhe ist teilweise in der Kriegslage, teilweise in der Forderung höherer Löhne zu suchen. — Dasselbe Blatt meldet aus Worlinton vom 18. April: 17 Hochöfen, die Hematit für Munition und Eisenbahnmateriale herstellen, werden infolge des Streiks von 1200 Mann, die am Samstag ihre Kündigung einreichen, ausgeblieben werden müssen. Eine Kommission wird die Frage zu erwägen haben, ob die zu Anfang des Krieges in die Armee eingetretenen Leute wieder zu der Industrie entlassen werden müssen, da die Armee aus dem Lyncegebiet 30000 Rekruten gewonnen hat.

Neue australische Hilfstruppen für England.

Wellington, 20. April. Der Premierminister machte dieser Tage bekannt, die Reichsregierung habe das Angebot Neuseelands, eine neue, über die gewöhnlichen Verhältnisse hinausgehende Streitmacht abzuschicken, angenommen. Die neuen Truppen würden aus Artillerie und Infanterie bestehen. Großbritannien werde zweifelslos — die jetzt an der Front befindlichen Truppen eingerechnet — bis zum Sommer 1 Million Mann auf den Hauptkriegsschauplatz bringen können und eine zweite Million zu Hause haben, ohne die Truppen zu rechnen, die auf weniger wichtigen Kriegsschauplatzen kämpfen. (Es ist nur gut, daß das alles nur soome englische Wünsche sind und bleiben. Die Red.)

Das Wärtlhäuschen.

Von Deiler von Silencton.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein andermal hatte ich den Befehl, in die vorderste, dichtest gefetzte Schützenlinie zu reiten, um dort, ohne erst Zeit zu verlieren, den kommandierenden Offizier zu finden, die nächsten Hauptleute und Leutnants zu erlöchen, sprunghaft vorzugehen. Das war, was man einen Todesritt nennt. Alle Offiziere waren zu Fuß dort; die meisten aus dem Grunde, weil ihnen die Pferde schon gefallen, die übrigen, um nicht sofort abgeschossen zu werden. „Dat mut bindär,“ wie wir Holsheimer sagen. Also ohne Besinnen (davon kann überhaupt, wenn der Befehl gegeben ist, nie die Rede sein) vorwärts! Es war ein grauenerregender Ritt; bis heute ist es mir völlig unerklärlich, wie ich ohne jede Verwundung, ja selbst ohne ein Loch, ohne einen Riß in meiner Uniform, und ohne daß selbst mein Fuchs gestreift wurde, „durch“ gekommen bin. Ich also an den nächsten Offizier heran! Im Kürzernehmen meines Tempos rief ich ihm zu... und so zum zweiten, zum dritten... In den Ohren klang mir noch das gellende Kommando der Offiziere, der Führer: „Auf! March, March, Hurra!“ Die Nebenzüge folgten. Alles ist in der Vorwärtsbewegung. Ich wende mein Pferd zum Zurückreiten; muß wenden, der raschen Gangart wegen, im Bogen. Aber der Bogen ist zu kurz; mein Pferd gleitet in einem Blutsümpfel aus, ich stürze mit ihm ins Gras. Aber gleich sind wir beide wieder auf den Beinen. Neben mir, über alle Wachen grauenhaft durch den Unterleib getroffen, liegt mit verzerrten Lippen, kurze, wie Liebern klingende Schmerzensschreie ausstößend, ein mir sehr lieber Freund. Es ist mein alter guter Kamerad aus der Garnison. Seine weitauferstehenden Augen sehen mich um etwas an: seine Worte, die er sprechen will, sind ein Gurgeln. Er hebt den linken Arm schwach nach seinem Revolver, der ihm entfallen ist. Er sieht mich bittend-entsetzt an. O mein Gott, ich verstehe... Einen Augenblick kämpfte ich mit der größten Verlockung. Schon will ich die Waffe heben.

Aber ich dünke mich nicht über sie, ich dünke mich über den Schmerzverwundeten: „Bleib du im ewigen Leben, mein guter Kamerad...“ und ich bin wieder im Sattel und lache zurück.

Und wieder bin ich unterwegs. Diesmal gilt als Ziel ein Dragonerregiment, das der General näher nach vorn haben will. Ich soll mit dem Regiment vorreiten, um den Punkt zu zeigen, wo es halten soll. Bald bin ich da und entleide mich meines Auftrags. Der Regimentskommandeur, von seinem Adjutanten und zwei Trompetern begleitet, galoppiert mit mir vor. An die Spitze, hinter der die Dragoner bleiben sollen, ist schwer heranzukommen. Eine ganze Batterie, die dort hinauf gelockt, ist dorthin gar nicht hinaus gelangt. Ein Plavregen von Granaten muß hier über sie niedergegangen sein. Es ist alles ein mackiger, ineinander gewühlter Haufen. Als das Dragonerregiment sich nähert, muß es sich, die Durchgangsstelle ist zu schmal, fast einzeln durchwinden. Dies langsame Vorrücken hat abermals eine feindliche Batterie bemerkt, und wieder geht ein Granatplavregen nieder. Aus den kleinen grauen Wölkchen entwickelten sich, wenn sie getroffen sind, ästhetische Bilder von Verflümmelten, von zerstückten Menschen und Pferden. Durch! wer durchkommt! Und ein Drittel des alten berühmten Regiments ist durch. Rasch sammeln sich die Schwadronen. Ein zweiter Adjutant des Generals ist zur Stelle: das Regiment soll unverzüglich auf über den Damm vorgebrochene Infanterie losgehen. Und unverzüglich reiten die geläuterten Dragoner an. Sie gehen, fast vom Fleck aus, zur Attacke über und in die Bredere und Ansel hinein. Ich werde mit dem Strudel fortgerissen. Wir sind mitten in der Infanterie. Jeder haut auf Balonette, vorgehaltene Kolben, Kämpfe, Schmutzbärte, Milchgeschichter mit aller Lebenskraft ein. Die Standarte, hoch über dem tangenden Gewoge sichtbar, fängt Lorbeerkränze auf, die ihr die Siegesgöttin lächelnd über die vergoldete Spitze wirft. Was nicht niedergeworfen, niedergebunden wird, löst sich in Flucht auf. Ewigen Ruhm hat das herrliche Reiterregiment errungen... Ich melde mich wieder bei meinem General.

Nach diesem Angriff ließ der Oberbefehlshaber zum

Englische Verdröhung der Tatsachen.

London, 20. April. (Neuter.) Der Kapitän des Fischdampfers „Jermo“ teilte heute bei seiner Ankunft in Grimshy mit, daß der Fischdampfer „Vanilla“ gestern früh durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden sei. Die „Vanilla“ wurde in Stücke gerissen und sank sofort. Der Dampfer „Jermo“, der sich 300 Yards entfernt befand, wollte zu Hilfe kommen, um die Besatzung des Dampfers „Vanilla“ zu retten. Das Unterseeboot hinderte ihn jedoch daran, Beistand zu leisten, indem es einen Torpedo abfeuerte, der aber fehl ging. „Jermo“ dampfte dann mit aller Kraft heimwärts. — (Selbstverständlich sind die Tatsachen hier wieder nach der bei den Engländern geläufigen Praxis völlig verdreht worden. Der richtige Hergang ist aber trotzdem deutlich erkennbar, denn die Lage ist außerordentlich plump gemacht. In Wahrheit hat natürlich der Fischdampfer das Unterseeboot rammen wollen, und so war es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß es dem Angriff zuvor kam. Nachdem die Absicht des Jermo mißlungen war, wird sie jetzt scheinheilig als verhindertes Rettungswerk dargestellt. Seht englisch! Die Red.)

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 20. April. Amtlich wird verlautbart vom 20. April 1915 mittags: Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert. Entlang der ganzen Front vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine Verstätigung des völligen Mißerfolges der russischen Karpathenoffensive.

Berlin, 20. April. Aus Stockholm wird uns gemeldet: Die Russen verbreiten die Nachricht, daß ihre Erfolge in den Karpaten andauern. Die Verluste der Verbände seien überzogen bereits 100 000 Mann. Die Russen haben nicht die Absicht, nach Ungarn vorzurücken, aber jeder Versuch der Oesterreicher zur Wiedereroberung der von russischen Truppen besetzten altrussischen Gebiete werde abgewiesen werden. — Jedermann weiß, daß die Besetzung Ungarns in dem Plänen des russischen Generalstabs von jeher eine große Rolle spielte. Wenn daher jetzt die Ziele der russischen Heeresleitung plötzlich soviel enger gesteckt werden und die Absicht weiteren Vordringens abgeleugnet wird, so kann man darin bei unbefangener Würdigung nichts weiter als ein schlecht verschleiertes Geständnis der Ohnmacht und eine Verstätigung des völligen Mißerfolges der russischen Karpathenoffensive sehen.

Medikamente und Liebesgaben von den Russen mit Zoll belegt.

Petersburg, 20. April. Der „Neschtsch“ meldet: Der amerikanische Botschafter in Petersburg legte beim russischen Ministerium Beschwerde ein, daß große Sendungen Medikamente und Liebesgaben vom amerikanischen Roten Kreuz für deutsche und österreichische Wohltätigkeitsgesellschaften in China in Wladivostok lagern, da die russische Regierung einen Einfuhrzoll von 240 000 Rubel für die Sachen verlangt. Verhandlungen hierüber schweben noch.

2 Minensuchboote vernichtet.

Konstantinopel, 20. April. Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß unter den 6 feindlichen Torpedobooten, die vorgestern nacht in die Dardanellen einzudringen versuchten, sich auch 2 Minensuchboote befunden haben und daß zwei von diesen feindlichen Booten, die durch unsere Minen getroffen worden waren, in der Meerenge gesunken sind.

allgemeinen letzten Vorstoß blauen. Er gelingt! Wir haben den Eisenbahndamm. Als der General und ich durch den Übergang am Wärtlhäuschen reiten wollen, fällt ich, aber ohne jeden Schmerz, als wenn mich einer ganz leicht mit der Handfläche geschlagen hätte, einen Auf auf linken Arme. Einige Schritte noch reit ich weiter, ohne etwas zu merken. Der General bietet mir eine Zigarette an. Es wird eine Wohlthat sein nach den heißen Stunden. Ich will die Zigarette aus meiner Hosentasche nehmen. Es will nicht recht. Et, was ist denn das! Blödsinn blüht und leuchtet es mit tausend Feuerfugeln vor meinen Augen. Aber ich möchte mir die Zigarette anzünden. Wie denn, wer denn, ich selbst etwa? Das ist ja merkwürdig. Ich kratze mit meiner linken Hand in der Nähe meines Herdes umher. Ich schwänke, fann mich — zum Donner auch, was ist das — nicht mehr im Sattel halten... Räder um mich her, glühende Räder... Mir wird sehr leicht... Der Arm des Generals langt nach mir... für'stlich Ohrenschmerzen... und ich erwache im Wärtlhäuschen.

Ich erwachte. Wie lange hab' ich geschlafen? Wo bin ich hierher gekommen? Wer hat mich hergebracht? Mir ist sehr dumpf im Kopf. Meine Gedanken sind nicht ganz klar. Es ist das Gefühl, das der deutsche Mann kennt, das Gefühl des Raters. Wüßt wüßt... Ich liege vollkommen ausgestreckt, ohne Kopfunterlage. Rechts und links von mir, hart an mich herangelegt, schlafen zwei schwer verwundete Franzosen. Wir sind im Dienstzimmer des Wärters. Die Haustür, die unmittelbar in dies Zimmer geht, steht weit auf nach außen. Ich sehe nur den gleichgrauen Himmel. Gegen diesen bedt sich, wohl aberm Plofen losgerissen, eine im Winde schaukelnde Weinranke ab; an dieser hüt ein einziges großes, grünes, fast durchsichtiges Blatt, das sich fortwährend dreht. Dieser Anblick vermehrt zuerst meinen Schwindel, dann aber beruhigt er mich: die grüne Farbe, von der grauen abgehoben, tut mir wohl. Ich versuche den Kopf zu heben: Der ganze Raum ist angefüllt mit Toten, Sterbenden, Verwundeten. Alles ist dicht wie Feringe aneinander gedrückt. Auf der rechten Schulter eines demunioien, verwundeten Dragoners ruht



Erfolgreiche türkische Tätigkeit bei den Dardanellen.

(-) Konstantinopel, 20. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern seit 3, 4 Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgebung von Nils zu unseren Gunsten. Der Feind wurde nach der Grenze zurückgeworfen. — Gestern versuchte eine Flottille von feindlichen Torpedoboote, sich den Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer wurden sicher zwei feindliche Torpedoboote getroffen. Daraufhin zog sich die Flottille zurück. Ein türkischer Zerstörer warf bei einem Erkundungsflug über Tenedos mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Schiffe und kehrte trotz des auf ihn eröfneten Feuers heil zurück. Das türkische Torpedoboot „Timur Hissar“ griff am 14. April mit vollem Erfolg das englische Transportschiff „Manitou“ im Ägäischen Meer an. Die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten dieses Transportes ertranken. Daraus wurde unser Torpedoboot zerschleutert verfolgt. Die Befahrung des „Timur Hissar“ strengte das Schiff, um es nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, in die Luft. Die Befahrung wurde von den griechischen Behörden sehr freundlich aufgenommen. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Um die Muselmanen zu fördern.

WTB. Konstantinopel, 20. April. (Wiener Kor.-Bureau). Um ins Licht zu setzen, wie England immer mehr die verhängnisvollen Folgen fürchtet, die der Krieg gegen das Kalifat in den englischen von Muselmanen bewohnten Ländern nach sich ziehen könnte, macht man in hiesigen amtlichen Kreisen darauf aufmerksam, daß die englischen Behörden in den erwähnten Ländern abzuleugnen suchen, daß ein englischer Kreuzer am 21. und 22. März mehrere heilige Stätten des Islams in Hedschas bombardiert und das Minarett einer Moschee zerstört hat. England gebe sich dagegen in seinen in Indien verbreiteten Proklamationen als Freund des Kalifats aus.

Amerikas Einmischung in die sin.-jap. Verhandlungen.

WTB. Peking, 20. April. (Reuter.) Die Vereinigten Staaten haben dem amerikanischen Gesandten in Peking eine Note geschickt, worin der chinesischen Regierung mitgeteilt wird, daß die Vereinigten Staaten auf der Einhaltung einiger Verträge zwischen den Vereinigten Staaten und China zu bestehen gedenken.

Japan verweigert die Antwort.

WTB. Petersburg, 20. April. Dem „Menschen“ wird aus Washington gemeldet: Die Regierung hat in Tokio nach dem Grund für die Entsendung japanischer Truppenmassen nach China gefragt. Eine Antwort ist bisher nicht gegeben worden.

Bersärfung des japanisch-chinesischen Konflikts.

WTB. Petersburg, 20. April. Der „Menschen“ meldet aus Jekusik: In Schanghai hielten chinesische Kaufleute eine sehr ernste und bedeutende Versammlung ab, in der beschlossen wurde, den gesamten kau-

eine schwarze Raube. Sie macht einen Buckel, als sie einen Dühnerhund erblickt, der sekundenlang Luft einziehend, durch die Tür, wie lachend, ins Innere äugt. Durch die Tür höre ich dröhnen: „Nein, nein, ich will nicht, Herr Stabsarzt.“ Eine andere Stimme, sicher die des Doktors: „So beruhigen Sie sich endlich, ich will Ihnen doch helfen; Sie sehen doch...“ Und die gleiche Stimme, wahrscheinlich zu einem Lazarettgehilfen, brüllend: „Zum Ruckel auch, Ehrnte, lo paden Sie doch zu...“ Dann gräßliche einzelne Schreie, dreiermal hintereinander dann Stille.

In der Ferne höre ich das Gefecht. Ich hatte das willige Bewußtsein, daß der Feind geschlagen war.

Einmal erlöhnen im Rahmen der offenen Tür, sich schiel vom Himmel ausbreitend, drei preußische Lazarettgehilfen. Sie schienen sich ganz gemäßigt zu unterhalten. Sollten sie sich etwa zu einem Spiel niederlassen? Dieses heilige Nationalspiel nimmt der Deutsche, wie bekannt, in alle Lagen des Lebens mit... Die drei Lazarettgehilfen verschwanden. Nur die Ranke mit dem schönen, großen grünen Weinblatt schaukelte...

Weshalb bin ich denn eigentlich hier? Nun erst fällt's mir ein: ich muß verwundet sein. Aber wo? Ich fühle nirgends einen Schmerz. Ich taste, taste, taste. Blödsinnig bemerke ich, daß bei meinem linken Arme die Hand sehr warm wird. Ich siehe sie weg; sie ist blutig über und über. Ich versuche, das Bein zu krümmen. Ein stechender Schmerz geht mir durch den Körper. Ich entsame mich des leichten Schlages ans Knie. Dort also traf mich das Mehl. Wühlam erlang' ich mein Taschentuch. Wühlam rief ich mich ein wenig in die Höhe. Wühlam, lebe wühlam, mach' ich mir einen Notverband. Weiter kommt ich nicht. Die Sinne werden dunkler und dunkler. Das letzte Bild: Durch die Tür ein auffallend... zum Reize eingezogener Oberstabsarzt. Er trägt einen kurzgehaarten, feuerroten Schnurrbart. Ich kenne den Herrn vom Stabe her; auch aus der Garnison war er mir erinnerlich. Er genießt als Arzt wie als Mensch eines ausgezeichneten Rufes.

Der kleine Oberstabsarzt hatte den Arm eines baumlangen jungen Unterarztes gefasst wie in großer Ermüdung. Von seinen Augen aus geht ein freundlicher, lampter Zug. „Nun hier an die Arbeit, lieber Schmidt. In eine Pause dürfen wir nicht denken.“

Ich verlor die Bestimmung.

(Fortsetzung folgt.)

männlichen Verkehr mit den Japanern aufzugeben und strengste Boykottierung sämtlicher japanischer Waren, Banken und Schiffahrtsunternehmen durchzuführen. Dem Beschluß wird große Bedeutung und der Bedrohung des japanischen Handels werden die ernstesten Folgen beigegeben.

Neue schwere Niederlage Villas.

WTB. London, 20. April. Das mexikanische Konsulat empfing folgende Nachricht aus Veracruz vom 16. April: Die Streitkräfte des Generals Obregon brachten heute Villas Truppen eine neue große Niederlage bei North-Gelapo bei. Villa und 42 seiner Generale hatten die Führung. Die gegnerischen Truppen verloren 30 Geschütze, 5000 Mäusergewehre und eine Menge Munition, sowie 14 000 Mann. Villa entkam mit dem Rest seiner Leute nach Norden.

Reetmannshoop von den Briten besetzt.

WTB. London, 20. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Die Briten haben Reetmannshoop besetzt.

Legte Nachrichten.

WTB. Kopenhagen, 21. April. „Berlingske Tidende“ entnimmt dem „Daily Telegraph“ folgende Meldung aus Rom: Eine zuverlässige Quelle meldet, daß die Jungtürken mit großem Vertrauen in die Zukunft sehen und die Dardanellen für uneinnehmbar halten, gleichgültig was man versuche oder opere. Die Niedergerichtigkeit und Reibungen mit den Deutschen, von denen die englischen Blätter früher ständig meldeten, befänden nicht. Das Verhältnis sei besser als je. Die Türken vertrauten den Deutschen und bewunderten sie in hohem Maße.

WTB. Wien, 21. April. Das „Wiener Kor.-Bur.“ meldet: An den Pariser Meldungen über einen Zusammenstoß zwischen österreichisch-ungarischen und italienischen Truppen ist kein Wort wahr.

WTB. Berlin, 21. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Das „Allgemeine Handelsblatt“ kommt auf Grund der in den englischen Blättern zu Tage tretenden großen Unzufriedenheit mit den leitenden Männern und den Führungskräften in England und auf dem Kriegsschauplatz zu dem Schluß, daß niemand in England vorhergesehen habe, daß der Kampf so lange dauern werde. Eine Ende mit Schrecken sei immer noch besser als ein Schrecken ohne Ende.

WTB. Berlin, 21. April. Verschiedene Morgenblätter wird aus Amsterdam berichtet: Die Londoner „Morning Post“ führt in einem Leitartikel aus, es liege für die Annahme, daß die Verbündeten gewinnen müßten, nicht der geringste Grund vor. Bis jetzt sei Deutschland der Sieger.

WTB. Berlin, 21. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, England müsse entschieden sein Augenmerk auf die Verteidigung der Insel richten. Die rege Tätigkeit der deutschen Luftfahrer deute auf die Absicht der deutschen Flotte hin, etwas zu unternehmen. Es sei schwerlich anzunehmen, daß der Krieg ohne einseitigen Angriff der deutschen Flotte endigen werde. Daraus müsse man sich durch Vernehmung und Ausgestaltung der Territorials vorbereiten. Zweifellos werde England diesen Sommer 1 Million Mann auf dem Hauptkriegsschauplatz haben und müsse dazu mehr als 1 Million dahem in Reserve halten.

WTB. Berlin, 21. April. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen berichtet wird, nennt „Politiken“ die französischen Fregatengriffe auf Freiburg, Regiers und die Bogenschießer unnütze Attentate ohne jeden militärischen oder politischen Wert. Die Erbitterung auf deutscher Seite immer mehr steigern müßten.

WTB. Berlin, 21. April. Die dänische Admiralität hat, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen gemeldet wird, angesichts der immer häufiger auftretenden Treibminen im Skagerrak und Kattegat Torpedoboote bei Stagen stationiert, die das Fahrwasser überwachen und die Minen unbedenklich machen sollen.

WTB. Berlin, 21. April. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Kopenhagen berichtet wird, teilt die „Times“ mit, daß die Entscheidung der englischen Regierung dahin gehe, von einem Alkoholmonopol des Staates abzujehen und nur eine sehr scharfe Kontrolle aller Ausschankstätten einzuführen und ein vollständiges Verbot des Verkaufs von Whisky und Cognac zu erlassen. Beide Spiritusarten dürfen nur gegen Rezept verabfolgt werden. Der den Briten dadurch entstehende Verlust wird von der Regierung erlöst.

WTB. Berlin, 21. April. Eine Meldung des „Lokalanzeigers“ aus Athen besagt: Die Zeitung „Embros“ betont in einem Leitartikel als Erweiterung auf die Anforderungen des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß Bulgariens Hauptinteressen in Thrazien liegen, ein gewonnener Quadratkilometer thrazischer Erde sei für Griechenland mehr wert als tausend in Kleinasien.

WTB. Berlin, 21. April. Nach der „Täglichen Rundschau“ haben die Lyoner Sprengstoffabriken auf Befehl des Kriegsministeriums verstärktes Arbeiterpersonal einstellen müssen. Bis jetzt wurden täglich 120 000 Kg. Melinit hergestellt.

WTB. Berlin, 21. April. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet: Nach der Wiener „Zeit“ haben die Russen Larnow vollständig aufgeben müssen.

WTB. Berlin, 21. April. Verschiedene Morgenblätter erfahrene über Kopenhagen, daß die Japaner Häubanden gegen China bewaffnen.

WTB. Berlin, 21. April. Laut „Boschischer Zeitung“ erzielte bis jetzt die von dem Ullsteinverlag eingeleitete Webdiggedächtnisstützung ein Gesamtergebnis von 447 000 Mark.

Schulter an Schulter mit unseren Verblindeten.

Aus den Städten und größeren Flecken der ungarischen Tiefländer führen etliche Landstraßen nordwärts in die Karpathen hinein, in gerader Richtung auf die Tälle zu, die die Verblindeten, um nach Ostjulen vorzubringen, zunächst dem Ruffen wieder entziehen und ihn schrittweise daraus zurückdrängen mußten. Wohl ändert sich in den verschiedenen Tälern das Bild der Trachten und Siedelungen zugleich mit der Stammesart der dort bunt wechselnden Nationalitäten und wird immer fremdartiger, je höher man das Gebirge durchquert. Was sich jedoch überall ähneln, ist die dauernde Verengung des Tals, die zunehmende Steigung der Pflanzstraßen, die mit der Entfernung von der fruchtbaren Ebene wachsende Armut und wilde Ursprünglichkeit der menschlichen Wohnungen.

Solange die wenigen Bahnverbindungen noch gestört waren, mußte den Landstraßen bei Tag und Nacht eine Ueberanstrengung zugemutet werden, deren Folgen kaum durch ununterbrochene Ausbesserungsarbeiten zu beseitigen waren. Man half sich so hinreichend wie möglich. An einer Stelle wurde z. B. der Autoverkehr der unzähligen Fuhrwerke durch einen 1800 Meter langen Eisenbahntunnel geleitet, wodurch man erreichte, daß den schweren Lasten eine höchst beträchtliche Steigung erspart blieb, während die leeren Wagen, durch keine begegnenden Kolonnen behindert, rasch wieder zu Tal rollen konnten. Die Wiederaufnahme des Bahnbetriebes entzieht zwar den Straßen gewaltige Transporte. Dafür ist aber die Menge der vorerwähnten und regelmäßig zu versorgenden Truppen derartig angeschwollen, daß eine Entlastung garnicht in die Erscheinung tritt. Landstraßen und Schienenwege dienen gleichmäßig der fortwährenden Heranzuführung neuer Mannschaften, neuer Munition, neuer Verpflegungs- und Ausrüstungsgegenstände.

Am deutlichsten und wahrhaft phantastisch entfaltete sich die Länge einer modernen Nachschub-Karawane auf den Serpentinien, die sich in hühenem Maßstab mit vielen sich windenden Kehren bis zur Pflanzhöhe und auf der anderen Seite wieder hinunterhängeln. Hier gewahren wir, in Stufen übereinander und in entgegengesetzten Richtungen das wunderliche Gemisch von Menschen, Fahrzeugen, Maschinen und Tieren durch den gemeinsamen militärischen Zweck und die militärische Leitung geordnet, sich stetig und gleichförmig vorwärts bewegen. Aus allen Teilen der Monarchie sind die Fuhrleute zusammengedrängt, Serben, Ruthenen, Polen, Kroaten, Rumänen, Ungarn, Slowaken, Oesterreicher und turkangehörige Mohamedaner aus Bosnien. Ein jeder kutschiert und flucht in seiner eigenen Sprache und das Ganze stellt sich als eine fahrende Ausstellung verschiedenster Kostüme dar. Vom ersten Paß senkt sich der Zug wieder in die Tiefe, um in der Sohle eines anderen Tals den nördlichen Anstieg von neuem zu beginnen, fernem, höheren Sätteln zuzustreben und sich gegen den Widerstand zahlloser Hindernisse allmählich bis ans Ziel vorzuschieben.

Ueber das einzigartige Getriebe einer bei aller Sprachverwirrung wohlorganisierten Völkermobilität hat der Himmel während der Monate Februar und März unabhäufig seinen Schnee ausgeschüttet und all die Dornheit in einen großen weichen Mantel gehüllt. Das winterliche Land nahm immer mehr das Wesen des Hochgebirges an. In beiden Seiten der Straße kränkelten sich mannshöhe Rauern von Schnee; die liegendbleibende Kruste, am Tage von der Sonne ein wenig aufgetaut und erweicht, gefror über Nacht bei einer Kälte von 10 bis 25 Grad zu einer harten Glattschicht, die sich unter späterem Neuschnee wochenlang hielt und den Transporten unendliche Schwierigkeiten bereitete. Mensch und Tier, durch harte Mühe ohnehin ermüdet, kamen aus der Gefahr nicht heraus, bei jedem Schritt zu straucheln oder auszugleiten. Kraftwagen, die bei geschwundenen Bodenverhältnissen die hielten Bergstraßen ohne Ueberanstrengung stolz hinaufrollen, konnten sich an manchen Punkten nicht mehr vom Straßröhren und malten mit ihren trotz Schmelletten vergebens herumschweifenden Rädern tiefe Löcher in den Grund, bis nachschiebende Arbeiter oder vorgespannte Pferde sie endlich wieder soweit gedrückt hatten, daß sie sich allein weiterbewegen konnten. Am traurigsten erging es den armen Leichtverwundeten, die den Weg vom ersten Verbandspol zum Sammelplatz an sich leicht hätten zurücklegen können, nun aber infolge der beschwerlichen Glätte die doppelte und dreifache Zeit dazu brauchten. Ihnen konnte, wenn sie sich ernst und abgepaunt fortmühten, außer der allen anerkennenden Ueberzeugung, dem Vaterlande gedient zu haben, das Schlachtfeld keinen besseren Trost gewähren, als die Gesellschaft eines jener Unverwundeten, die im deutschen Heere so überaus zahlreich vertreten sind: Menschen, die auch bei Hunger und Kälte ihren schlagfertigen Mütterlich nicht verlieren und die, obgleich sie Schmerzen ausstehen und das Blut durch die Wunde fließt, immer noch munter und witziger aufgelegt sind als mancher andere in seinen gesunden Tagen.

Seit einigen Wochen scheint nun der Winter langsam verflüchtigen zu wollen. Zwar liegt auf den Erhebungen von mehr als 700 Metern noch tiefer Schnee und die Flieger melden aus 2000 Meter Höhe, wo sie mit starren Fingern ihre scharfen, zierlichen Aufnahmen machen, heute noch eine Kälte von 15 bis 20 Grad. Aber im Tal und auf den mittleren Bergen hat unter den Strahlen der Aprilsonne doch die Schneeschmelze schon mit ganzer Macht eingesetzt und treibt dem Bergstrom von allen Seiten bräunliche, aufgeregt flürzende Nebenflüsse zu. Die Landstraßen sind stellenweise überflutet, ihre Eisdicke löst sich in eine trübe Schmutzflut auf. Immerhin rächen die Gewässer nicht ganz so viel Schäden und Verletzung an, wie mancher erwartet hätte. Ihrer unglücklichen Einwirkung auf die Gesundheit der Truppen werden die Verzeje mit allen Mitteln entgegnet. Erst nach Ueberwindung dieser nassen, krankheitszeugenden Zeit wird man von dem Ende des eigentlichen Winterfeldzuges reden können.

Amthches.

Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl.

Die Landwirtschaft treibende Bevölkerung, soweit sie zu den Selbstverforgern gehört, wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Berechnung der ihr zum Verbrauch gestatteten Menge die Verwendung etwaiger Tagelöhner mit freier Kost nicht in Rechnung gezogen werden kann. Was sie diesen an Brot und Mehl geben, geht ihnen selbst ab.

Es ist daher notwendig, von den Tagelöhnern, denen ja ihr Anteil an Brot und Mehl ebenfalls zugemessen ist, zu verlangen, daß sie ihr Brot mitbringen und ihnen dafür etwas mehr Barlohn zu geben.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos.

Das stellv. Generalkommando sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß trotz der durch die ministerielle Verfügung vom 4. März 1915 erfolgten Aufhebung der Taubenschlagssperre das Verbot des Abschießens freilegender Tauben jedweder Art wegen der damit verbundenen Gefahr der Tötung von Militärtaubstaben nach wie vor weiter besteht.

Stuttgart, den 21. April 1915.

v. Marchtaler.

Beurlaubungen von im Felde stehenden Mannschaften.

Auf vielfache Anträge von Behörden und Privatpersonen wird wiederholt darauf hingewiesen, daß für Beurlaubungen von im Felde stehenden Mannschaften nicht das stello. General-Kommando, sondern ausschließlich die mobilen Kommando-behörden im Felde zuständig sind. Selbstverständlich können Urlaubs-gesuche nur im äußersten Notfall und nur dann beträchtigt werden, wenn die militärische Lage es gestattet; die Gesuche müssen auf dem Dienstweg beim mobilen Truppen-teil im Felde eingereicht werden; die Richtigkeit der zu ihrer Begründung vorgebrachten Tatsachen ist amtlich durch Orts-behörde und Oberamt zu beglaubigen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 21. April 1915.

Die württembergische Verlufliste Nr. 164

verzeichnet Verluste vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 52 (4. bis 10. April), vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 53 (5. bis 30. März), vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 121, vom Infanterie-Regiment Nr. 124, vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 124 (25. März bis 10. April), vom Infanterie-Regiment Nr. 127, vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 26, von der I. Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiment Nr. 65 (7. bis 8. April), von der 3. Feldpionier-Kompagnie, der 3. Landsturm-Pionier-Kompagnie, von der I. Munitions-Kolonnen-Abteilung, von der Reserve-Munitions-Kolonnen-Abteilung Nr. 26, von der Infanterie-Munitions-Kolonnen-Abteilung Nr. 51, Ersatz-Brigade, ferner vom Reserve-Feldlazarett Nr. 1 und von der Trappen-Hilfs-Bäckerei-Kolonnen Nr. 1.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ers.-Res. Gr. Wals, Oberschwandorf, gef. Brustschuß. Res. Friedrich Reichert, Rohrdorf, verw., l. Bein.

Versteigerung von Fohlen. Am Montag den 26. April und, sofern der Verkauf an diesem Tag noch beendet werden kann, am Dienstag den 27. April ds. Js. werden in Ulm a. D. im Hofe der Zeughauskaserne 200 aus dem französischen Ardenner stammende, der Zentralstelle von dem Generalintendanten des Feldheeres überwiesene Fohlen meistbietend (ohne Auktionen) versteigert.

Postverkehr mit Belgien. Von jetzt ab können im Verkehr zwischen Deutschland und Hasselt (Provinz Limburg) in Belgien offene Briefsendungen und Telegramme unter denselben Bedingungen zugelassen werden wie im Verkehr mit Brüssel.

Die Not in Polen. Kaum ein Land leidet so unter Kriegswirren wie Rußisch-Polen. Es fehlt fast an allem, insbesondere an Kohlen und Nahrungsmitteln. Der ärmeren Bevölkerung drohen daher infolge von Hunger und Entbehrungen die schwersten Leiden. Es ist darum nicht nur ein Gebot jener Menschlichkeit, die beim

Deutschen nicht an der Landesgrenze Halt macht und die ja auch in so hervorragender Weise gegenüber den verwundeten und gefangenen Feinden zum Ausdruck kommt, sondern auch in gleichem Maße eine Pflicht der Selbsterhaltung, der in Polen herrschenden Not mit allen Mitteln zu steuern. Es hat sich deshalb eine internationale Kommission gebildet, die durch den Ankauf von Nahrungsmitteln im Ausland und ihre Ueberführung nach Polen rasch Hilfe bringen will. In Deutschland hat sich zu dem gleichen Zweck ein Zentral-Hilfskomitee mit dem Sitz in Berlin gebildet. In gleicher Weise wurde ein Landeskomitee für Württemberg ins Leben gerufen, dem angegebene Verordnungen beigegeben sind. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Zahlungen können bei der Geschäftsstelle des württembergischen Komitees für die Kollektenden in den von deutschen Truppen besetzten Teilen Rußisch-Polens und bei sämtlichen Reichsbankanstalten sowie bei den Stuttgarter Banken und einer Anzahl anderer im Anruf namhaft gemachter württembergischer Banken und Bankgeschäfte geleistet werden. Es ist beabsichtigt, über die Spenden, falls von den Gebern nichts anderes bestimmt wird, öffentlich zu quittieren.

(-) **Stuttgart, 20. April.** (Königs Geburtstagfeier in Japan.) Bei dem König sind in den letzten Tagen von einer Anzahl in den Orten Fukuoka und Maruama in Japan befindlicher kriegsgefangener Württemberger Glückwunschschreiben zum Geburtstag eingetroffen, worin mitgeteilt wird, daß auch im japanischen Gefangenenlager der Geburtstag des Königs von den dortigen Württembergern festlich begangen worden sei, die nur das eine Bedauern hätten, in dieser großen Zeit nicht weiter im Dienste des Vaterlandes tätig sein zu können.

(-) **Marbach, 20. April.** (Bei Schiller.) Für gestern nachmittag war unserer Schillerstadt der Besuch von zirka 300 verwundeten Kriegern angefragt, die in den Ludwigsburger Lazaretten untergebracht sind. Sie trafen um 1.13 Uhr ein und nahmen nach dem Besuch der Schillerstätten einen gemeinsamen Kaffee. Der Besuch war vom schönsten Wetter begünstigt.

(-) **Tailfingen, 20. April.** (Ein schweres Unglück.) Auf der Heimfahrt mit dem Rad fuhr der Trilocher Ernst Wizer von hier die steile Renweiler Straße herab. Er verlor die Herrschaft über sein Rad und stürzte so unglücklich, daß er sehr schwere Verletzungen am Kopf, an den Schultern und einige Rippenbrüche davontrug.

[**Oberndorf, 20. April.** (Ueberfahren.) Heute vormittag 9 Uhr wurde der 65 Jahre alte Bahnarbeiter Jehnder von Esendorf von einem Güterzug beim hiesigen Güterschuppen überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte, der mit dem Zug von Esendorf hier ankam, sprang vor dem völligen Halten des Zuges ab, wurde von einem Treibrett erfasst und unter den Zug geschleudert. Es wurden ihm beide Beine völlig abgetrennt.

Das Kürassiergrab.

(An der Straße in Bois de la Montagne bei St. Mihiel.)

An der Straße ein Hügel jungfräulicher Erde,
Zwei Stecken in Kreuzform die einzige Zier:
Für einen das End Trum vom ledigen „Werde!“ —
's ist ein französischer Kürassier.

Hier traf ihn die Kugel, hier ward er verscharrt
Geschwinde, geschwinde, in Eile, in Hast,
Kaum daß die verblichene Hülle erstarrt,
War er gebettet zur letzten Rast.

„Geschwinde, geschwinde“ — Noch starren nach oben
Die Hübe, stumm melend: „Gönnet uns Ruh!
Drum, deutscher Krieger, den Spaten erhaben!
Schaufle! Bede die Wölfe zu!

Deck ihn mit seiner heimischen Erde!
Im Tod ist er Freund, war auch Feind er im Feld.
Wer für's Vaterland blutet, ob Feind auch, dem werde
Die Ehre vergönnt, zu ruhen als Held.

Hans Schwarz, Utff. 4. S. 120.

Handel und Verkehr.

[**Stuttgart, 20. April.** (Schlachtviehmarkt.) Rugetrieben 518 Großvieh, 345 Kälber, 680 Schweine. Unverkauft: 49 Großvieh, — Kälber, 20 Schweine.

Erlös aus $\frac{1}{2}$ Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 112 bis 117 Pfg., 2. Qual. b) fleischig und ältere von — bis — Pfg., Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 95 bis 97 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 93 bis 94 Pfg., Stiere und Jungrinder 1. Qual. a) ausgemästete von 110 bis 113 Pfg., 2. Qualität b) fleischig von 105 bis 109 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 98 bis 104 Pfg.; Rinde 1. Qual. a) jung gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 93 bis 98 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 110 bis 115 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 102 bis 109 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 90 bis 100 Pfg., Schweine 1. Qual. a) jung fleischig von 110 bis 113 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 104 bis 108 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 95 bis 102 Pfg.

Wetterbericht.

Der Luftwirbel im Nordwesten nimmt zu, während der mitteleuropäische Hochdruck nach Osten wandert. Für Donnerstag und Freitag ist deshalb noch vorwiegend trockenes, aber zeitweilig trübes Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Lau.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold.

Der Württembergische Viehverwertungsverband hat in nächster Zeit für Deereslieferungen einen größeren

Bedarf an Fettvieh

und werden diejenigen Landwirte, die ihr schlachtreifes Vieh zu diesem Zweck absetzen wollen, ersucht, alsbald der Geschäftsstelle des Verbands in Stuttgart, Landhausstraße 2 hp. Anmeldungen zugehen zu lassen. S. auch Wochenblatt für Bw. Nr. 16, S. 255.

Nagold, den 20. April 1915.

Bereinsvorstand:
Oberamtmann Kommerell.



Altensteig.

Von nächster Woche eintreffender Ladung offeriere:

Ia. frische Steirer Bier

Storch-Marke

in Risten à 720 und 1440 Stück à M. 11.50 per 100 Stück

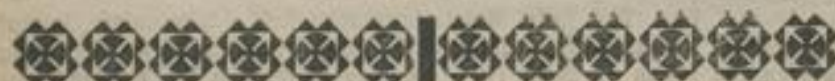
Ia. frische Dänische Bier

schwerste, 64,65 Rilo. (Bester Ersatz für Italiener)

in Risten à 720 und 1440 Stück à M. 12.50 per 100 Stück

und müssen Bestellungen umgehend gemacht werden, da die Preise jeden Tag höher gehen.

Chr. Burghard junior.



Verwendet „Rote Kreuz-Pfennig“ Marken!

Altensteig.

Per 1. Juli 1915 habe ich die im 1. Stock befindliche

Wohnung

meines früher Bäcker Weller'schen Hauses ganz oder zur Hälfte zu vermieten.

H. Flächer
i. Fa. W. Veert.

Altensteig.

Sehr schöne

Stedzwiebeln

und

Feuerbohnen

sind wieder frisch eingetroffen und billig zu haben bei

E. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Egenhausen.

Wasserglas

zum Eiercinmachen empfiehlt

J. Kaltenbach.

Persil

für Stärkewäsche!

Henkels Bleich-Soda

Statt Karten.

Mina Stiesel
Karl Pfefferkorn

Verlobte.

Metzingen

Altensteig
Murrhardt

April 1915.

Schulbücher

für Latein- und Realschulen

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhandlung

ALTENSTEIG.

